

## **Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann**

Gottesdienst am 7. Januar 2007

Predigt über Jesaja 60, 1-6

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen. Der Predigttext für Epiphaniastage steht im Buch Jesaja im 60. Kapitel.

1 Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!

2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.

3 Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

4 Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden.

5 Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt.

6 Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen. ...

19 Die Sonne soll nicht mehr dein Licht sein am Tage, und der Glanz des Mondes soll dir nicht mehr leuchten, sondern der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.

20 Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Liebe Gemeinde, spüren Sie auch, welches Strahlen von diesen Sätzen ausgeht? Wie die Worte leuchten und funkeln; welche zauberhafte Bilder uns vor Augen gestellt werden. Eine große orientalische Wallfahrt mit Völkern aus allen Richtungen des Himmels, mit Kindern und Kamelen, mit Singen und Tanzen, man trägt die Schätze der Welt zusammen, dort am Zion. Bringt Weihrauch und Gold. Wie Märchenbilder aus Tausend und eine Nacht, und doch auch mehr. Und schon stehen uns die Magier vor Augen, die Könige oder Sterndeuter, wer weiß das schon so genau, die dem Glanz des Sterns nachgezogen sind. Und sie fallen nieder vor dem Kind in Bethlehem und beten es an. Und der Glanz des göttlichen Lichts liegt über allem und überstrahlt noch die Sonne und den Mond – ein ewiges Licht, das alle Finsternis vertreibt.

Diese biblischen Bilder mögen etwas quer stehen zu unserer Stimmung. Da ist doch nach den Tagen des Feierns und der Opulenz, des Singens und Schenkens eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Manche erfreut's: nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von festlichen Tagen, sagen sie. Mich hingegen befällt nach Weihnachten immer ein etwas wehmütiges Gefühl. Schon liegt so mancher Weihnachtsbaum auf den Gehwegen, vermengt sich mit den Resten des Silvesterfeuerwerks. Ach, der schöne Baum, denke ich oft! Er hat noch fast keine Nadel verloren, und hier glänzt noch eine Spur Lametta. Das war's schon wieder? Die alte Geschichte gehört, die

Krippenfiguren betrachtet. „Jauchzet, frohlocket“, und jetzt schon wieder die Melodie des Alltags? Mit Schmuddelwetter und Januargrau.

Doch dann kommt dieser Tag: Epiphania! Da wird noch einmal groß aufgefahren. Und die Bibel ruft uns zu: denkt nicht, das war's mal wieder. Von wegen: es ist vorbei! Seht ihr nicht? Spürt ihr nicht? Euer Licht kommt! Der Glanz Gottes liegt auf euch und der ganzen Welt. Lasst euch nicht täuschen von den alltäglichen Erfahrungen. Der Morgenstern ist aufgegangen, und er leuchtet aller Welt. „Gott will euer Glanz sein“. Licht und Glanz, Leuchten und Morgenstern – das sind die Bilder, die sich mit Epiphania verbinden. Und natürlich die Weisen aus dem Morgenland! Die biblischen Texte, die wir zu Epiphania lesen, die Lieder, die wir singen, sind so voller Strahlen und Schönheit und Glanz. Es ist, als wäre die Welt in goldenes Licht getaucht. Was bedeutet das eigentlich?

Wenn man Bilder mittelalterlicher Maler betrachtet, dann sieht man oft die Welt auf Goldgrund gemalt. Sie wollten damit ausdrücken: die Wirklichkeit ist von der Ewigkeit umgeben und getragen. Auch die Ikonen der Ostkirchen, die in diesen Tagen Weihnachten feiern, sind in Gold getaucht. Die Ewigkeit erscheint in der Zeit, und nun wird die Zeit durchlässig für das Heilige. Auch in vielen Kirchen ist Gold der bestimmende Farbton. Man braucht sich ja nur hier in unserem Dom umschauen. Die Seligpreisungen, oben im Kuppelrund, sind auf goldenen Grund gelegt. Der Hintergrund des Mosaikgemäldes über der Orgel oder der Bilder der Evangelisten, die Kuppel über dem Altarraum, überall finden wir den Glanz dieses Goldgrundes, der auf den ewigen Glanz Gottes verweist, auf sein Licht, sein Strahlen, das die Welt umfängt.

Man mag da kritisch nachfragen: ist Glanz nicht etwas sehr Äußerliches? Eine aufpolierte Oberfläche, demonstrativer Herrschaftsanspruch? Sind Glanz und Pracht nicht Phänomene der höfischen Welt? Auch in dem Verheißungsbildern des Jesajabuches schwingt das mit. „Die Könige werden kommen und ihre Schätze bringen; Sie werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen“. Das Gold, das die Könige zum Zion bringen, ist Zeichen des Reichtums und Symbol der Macht. Und es ist eine Huldigung an die Macht, eine feudale Geste. Die Insignien weltlicher Macht und die Macht Gottes wurden lange Zeit mit den gleichen Zeichen zum Ausdruck gebracht. Es hat lange gedauert, bis wir gemerkt haben, dass die Übertragung unserer Machtbegriffe auf Gott das Wesen Gottes eher verdunkelt hat als erhellt. Immer noch steht bei uns im Glanz, wer über Reichtum, Macht und Schätze verfügt; die Prominenz im gleißenden Licht der Scheinwerfer. Immer noch gilt Brechts Satz: „Und man sieht nur, die im Licht sind, die im Dunkeln sieht man nicht.“

„Der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.“ Das muss doch noch etwas anderes sein als der Glanz des schönen Scheins und des Reichtums. Vielleicht kommen wir dem auf die Spur, wenn wir uns die anschauen, die auf dem Rückweg von der Krippe sind. Die Hirten und die Könige. Sie kamen in der Dunkelheit der Nacht, sie sehen die Armut des Stalls, das Kind. Doch von diesem Kind geht etwas aus. Ein Leuchten, ein Strahlen, ein Glanz. Aber ein Glanz, der nicht blendet. Ein Glanz, der nicht unempfindlich macht für das Dunkle Drumherum. Und doch Glanz, der auf die Gesichter der Hirten und Könige fällt, sich in ihren Augen spiegelt. Die Menschen sind ergriffen von dem, was sie da sehen. Und sie sind danach nicht mehr dieselben. Die Hirten gehen wieder hinaus in die Dunkelheit. Aber sie erzählen von diesem Licht. Und vielleicht leuchten ihre Gesichter, wenn sie es tun. Die Könige widersetzen sich den Absichten ihres Kollegen Herodes, weil ihnen ein Engel im Traum erschien. Sie sind andere geworden durch diese Begegnung. Sie tragen das Wunder in ihren Augen.

Liebe Gemeinde, auch wir sind auf dem Rückweg von der Krippe. Sind wir auch wie verwandelt? Spüren wir noch etwas von diesem Glanz? Und vermutlich schütteln viele von ihnen heimlich den

Kopf. Alles, wie immer. Wir sind wieder angekommen in den nüchternen Räumen des Alltags. Was hier leuchtet, ist kein geheimnisvoller Glanz, sondern das Licht der Aufklärung, das alles ausleuchtet und vernünftig begründet. Kein Platz für Geheimnis und Glanz, für Himmelslicht und Weihnachtszauber. Was bleibt, ist die fade Aufgedecktheit des Lebens. Aber was heißt schon fade? Was heißt schon Alltag? Auch die Hirten lebten in einem faden Alltag, als der Himmel sich auf tat. Auch die Weisen waren in Wissenschaft und Forschung ihrer Zeit geschult, mit aufklärendem Nachdenken beschäftigt, als sie den Stern entdeckten. Die Erfahrung in Bethlehem war eine Erfahrung, die ganz im Alltag der Welt geschah. In der Tiefe des Alltags leuchtete der Glanz Gottes. In den Augen des Kindes wurde Gott anschaulich. Ja, es war Gott selbst, der mit dem Eintritt in diese Welt den Alltag mit seinem Glanz erfüllte. Nichts ist mehr nur Alltag, seit Gott selbst in die Tiefe des Alltags kam. Und nichts an diesem Alltag ist mehr gleichgültig. Kein Schmerz und kein Glück. Nicht der Hunger der Menschen und nicht ihre Tränen, ihre Freude nicht und nicht ihre Angst.

Die ganze Welt ist in das Licht Gottes getaucht. Und so kann es sein, dass wir plötzlich in dem Gesicht eines Kindes, in seinem Lachen und seiner Lebendigkeit, etwas von dem Glanz Gottes erkennen. So kann es sein, dass wir auf den Gesichtern der Alten diesen Glanz sehen, in all ihrer Gebrechlichkeit. Und vielleicht entdecken wir mit dem für dieses Licht geschärften Auge den Glanz auch dort, wo es auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist: in den Krankenzimmern, in denen Menschen mit dem Schmerz kämpfen, auf den Händen der Menschen, die sie pflegen und betreuen, sich Zeit nehmen, ihnen die Stirn abwischen. In den erschöpften Gesichtern der Flüchtlinge und den gezeichneten Gesichtern der vergewaltigten Frauen, in den Hungergesichtern der Kinder. Nichts ist mehr bedeutungslos im Alltag der Welt, seit das Licht Gottes auf diese Welt gefallen ist.

„Und dein Gott wird dein Glanz sein.“ Das ist zuletzt auch ein Satz, der uns durch das neue Jahr begleiten will. Es ist ein machtvoller Satz gegen alle Dunkelheit, die auf uns lauert mag in diesem Jahr, gegen die eigenen Schatten, die so viel verdunkeln. Das Dunkel muss, ob es ihm gefällt oder nicht, schweigen und sich das unerhörte Licht gefallen lassen. Es ist auch ein Satz gegen alle unsere Versuche, selbst glänzen zu wollen, gegen alle Versuche, unser Licht in den Vordergrund zu schieben, als hinge unser Heil davon ab. Nein, du musst nicht glänzen, Gott will dein Glanz sein. Manchmal ist es vielleicht kaum zu erkennen, dieses Himmelslicht - manchmal wird es uns entgegen strahlen, und wir wissen plötzlich, wo der Weg ist. Immer aber ist es da, das Weihnachtslicht. Und leuchtet uns, auf dem Rückweg von der Krippe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.